Freud Institut Zürich

Herbst 2021

*Psychoanalytisches Kolloquium*

Dr. med. Charles Mendes de Leon (Moderation)

**Inputfragen für die Diskussion über R. Zimers Artikel „Post-termination self-analysis and the relinquishment of the psychoanalytic frame.“ (Int. Journal of Psychoanalysis, 2021)**

Bei den Fragen handelt es sich nicht um Übungs- sondern um Inputfragen für die Diskussion. Es sind einige aufgezeichnete Gedanken, die mir beim Lesen in den Sinn gekommen sind und die ich in Fragen transformiert habe. Ich gehe davon aus, dass Ihnen andere, vielleicht interessantere Gedanken eingefallen sind. Ich möchte Sie deshalb bitten, diese in die Diskussion einzubringen

1. Welche Gegenübertragungsgefühle und -gedanken hatten Sie bei der Lektüre von R. Zimmers Artikel über ein Fragment seiner Selbst-Analyse?
2. Inwiefern ist die Trennung vom „frame“ eine Bedingung der Möglichkeit für ein selbständiges psychoanalytisches Denken? (1117)
3. Wie könnte man den „kollusiven Widerstand“ (collusive participation) verstehen? (Vgl. auch das Unterkapitel über „Bastions“, „Process bedrock“ (S. 1126 ff))
4. Sind eine traumatische Beendigung der Analyse – so wie vom Autor beschrieben – und das so genannte „gute Ende“, wie oft beschworen, voneinander substantiell verschieden hinsichtlich einer späteren Selbstanalyse? (S.1117)
5. Der beigezogene Analytiker (second opinion) rät dem Autor: „You’ve had enough analysis for now. You need to fly on your own.“ Wie beurteilen Sie diese Intervention? (S.1119) Die andere Möglichkeit wäre ja gewesen: „Das ist schlimm, was Ihnen da passiert ist. Gehen Sie zu Frau X., am besten zu einer Frau, um dieses Trauma aufzuarbeiten.“ Wie hätten Sie interveniert in der Position der second opinion?
6. Der Autor schreibt die Veränderung des Vaterbilds in seiner Jugend der Krankheit des Vaters zu. Aber wäre der enttäuschende Charismaverlust des Vaters nicht auch ohne dessen Krankheit aufgetreten? (S.1121) Und was bedeutet das vielleicht für die Erinnerungen an den ersten Analytiker und an Dr. C.?
7. Wie kann man denn eine „traumatische“ Erfahrung unterscheiden von einer schlimmen, schwierigen, schlechten Erfahrung? Oder ist jede unerfreuliche Erfahrung per se immer traumatisch? Wo und wie zeigt sich im Artikel von R. Zimmer seine Traumatisierung?
8. Was denken Sie über das moralische Dilemma des Autors? Hätte er die schwere gesundheitliche Beeinträchtigung von Dr. C. beim Institut melden sollen (S.1112)?
9. Was denken Sie: Wie sinnvoll ist es, das Ende der Analyse aufzugliedern in a) einen Objektverlust und b) in den Verlust einer „structure“ (S.1124)?
10. Leuchten die Überlegungen des Autors über den Vorteil eines unmittelbaren Zugangs zu visuellen Erfahrungen in der Selbstanalyse ein? (S.1127)
11. Was könnte, in Ihren eigenen Worten gesagt, „non-process“ denn bedeuten? (1127/28) Wie verhalten sich „non-process“ und „bastion“ zueinander? (1128)
12. Haben Sie vielleicht – im Gegensatz zu mir – die Gedanken Blegers über die „ghost-world“ und die „psychotischen Elemente“ der Persönlichkeit verstanden, so dass Ihnen eine klinische Situation dazu einfällt? Oder handelt es sich um metapsychologische Spekulation? (S.1128)
13. Warum hat der Autor den Eindruck, die Selbst-Analyse so breit erläutern und begründen zu müssen? Warum genügten ihm nicht z.B. 12 Seiten? Gibt es einen Bezug zu seiner ersten Analyse und zu Dr. C.?

CMdL, 17.1.2022